

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis monatlich 2,00 Mk., von Woche zu Woche 25 Pf. Bestellschreiben Nr. 6824.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Berichts- und Besanmeldungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 93.

Breslau, Donnerstag, 21. April 1892.

3. Jahrgang.

Strafverfolgung gegen Abgeordnete.

Während der ungewöhnlich langen, sich beinahe auf zwei Jahre erstreckenden Dauer der jetzt geschlossenen Reichstagsperiode hatten bekanntlich einige Staatsanwaltschaften und Gerichte dem Artikel 31 der Reichsverfassung, der die Strafverfolgung gegen einen Abgeordneten ohne hierzu erteilte Genehmigung des Reichstages verbietet, die Auslegung zu geben versucht, daß eine Strafverfolgung gegen Abgeordnete, insbesondere socialdemokratische Redacteurs, trotz der Dauer der Reichstagsession in der Zeit zulässig sei, in welcher die Reichstagsboten wegen Vertagungen nicht zu Plenarsitzungen zusammentraten. Begründet wurde diese Anschauung durch die juristische Ansicht: ein noch nicht geschlossener Reichstag, den zu schließen nach der Reichsverfassung allein der Kaiser berechtigt ist, sei als geschlossen zu erachten, wenn er sich vertagt hat. Doch allzu scharf macht schartig. Dieser zu sein zugehörte Pfeil der zur Strafverfolgung berufenen Organe lag so kläglich um, daß er von den bösen Abgeordneten, denen er zugehört war, auf den Schützen zurückprallte. Auch der Ober-Reichsanwalt Lessendorf und das Reichsgericht erklärten, daß solche Waffen incommensurabel und daß das mit ihnen geführte Verfahren ein gesetzlich unzulässiges ist, und stellten demgemäß auch das Verfahren gegen den Abg. Schmidt ein.

Es half den Staatsanwaltschaften auch der Hinweis darauf nichts, daß möglicherweise Socialdemokraten, die Abgeordnete und verantwortliche Redacteurs sind, wegen Preßvergehen, die bekanntlich in sechs

Monaten verjähren, verantwortungsfrei werden möchten. Denn dem juristischen Auge des Ober-Reichsanwalts und des Reichsgerichts konnte der von der Verteidigung hervorgehobene Umstand nicht entgehen, daß nach § 68 des Strafgesetzbuchs jede gesetzlich zulässige Handlung des Richters, welche gegen den Thäter gerichtet ist, die Verjährung unterbricht, daß es ferner in der Hand der Staatsanwaltschaften liegt, zum Zwecke der Verjährungsunterbrechungen den Richter zu ersuchen, die Genehmigung des Reichstages zur Strafverfolgung zu beantragen und durch diese richterliche Handlung — gleichviel ob mit Erfolg gekrönt oder nicht — die Verjährung unterbricht und innerhalb des folgenden sechsmonatlichen Zeitraums wiederholt werden kann.

Die Redaille, deren Vorderseite die Inschrift tragen sollte: „Auch während der Sitzungsperiode können ohne Genehmigung des Reichstages socialdemokratische Abgeordnete verfolgt werden“, zeigt auf der Rückseite nunmehr das Motto: „Wer zu schnell verfolgen will, kommt zu Fall.“ Bereits im Herbst hat das Nürnberger und vor einigen Wochen das Geraer Landgericht dies Motto juristisch dahin verdeutscht: Gegen die Abgeordneten Grillenberger und Wurm ist das Verfahren einzustellen, da innerhalb der Verjährungsfrist von der Staatsanwaltschaft keine gesetzlich zulässige Thätigkeit des Richters extrahirt ist. Abgesehen von diesen Fällen liegen etwa noch zwei Duzend Fälle vor, in denen socialdemokratischen Abgeordneten bei der Redaction ihrer Zeitung die Feder in die Kreise des Strafgesetzbuchs hinübergeglitten sein soll, betreffs welcher Fälle aber die betreffenden Staats-

anwälte die richterliche Nachsuehung reichstagslicher Genehmigung unterlassen haben: in allen diesen Fällen ist nunmehr das Verfahren wegen Verjährung einzustellen.

Die Handlungen, die staatsanwaltschaftliche oder richterliche Organe zwecks Strafverfolgung eines Abgeordneten ohne Reichstagsgenehmigung vorgenommen haben, sind nicht geeignet, irgend welche rechtliche Wirkung gegen den Thäter auszuüben. Das folgt aus dem Grundsatz, daß gesetzlich unstatthafte Handlungen auch eines Richters Rechtswirkungen, die eine Rechtsordnung anerkennt, nicht haben können. Quod ab initio vitiosum est, nullo temporis tractu conualescit, zu deutsch: ein Unrecht wird auch durch hundert Jahre Lauf kein Recht. Mit diesem wissenschaftlichen Ergebnis stimmt auch die Praxis der sogenannten Kulturländer überein.

Demnach würden alle Preßvergehen, die von Reichstagsboten vor dem 1./10. 1891 begangen sein sollen, nicht mehr verfolgbar sein, sofern nicht das Gericht den Reichstag gebeten hat, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. Die Fälle, in denen das gleiche Bemühen einiger Staatsanwaltschaftsorgane vorliegt, durch directes Verhandeln mit dem Reichstage diesen zu bewegen, ihnen Arbeit zu verschaffen, unterschreiben sich hiervon nur so weit, als die sechsmonatliche Verjährungsfrist durch dieser Organe Anstrengungen nicht unterbrochen werden kann: in all' diesen Fällen ist die Verjährung vollendet, der Arm der verfolgenden Justiz gelähmt.

Wie endlich steht es in den Fällen, in denen der Reichstag für die Dauer des Reichstages das Ver-

Arbeiter und Arbeiterinnen! Agitirt für die imposanteste Massenfeier des 1. Mai!

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

Minna antwortete nicht. Sie nahm das Stuhl und schloß es in ihre Lade. Dem Bruder war ihre Berwirrung nicht entgangen, er achtete jedoch nicht weiter darauf. Malchen hingegen zeigte sich lebhaft interessiert.

„Ich möchte doch wissen, was das schon wieder für ein Geheimniß ist; aber wo ist Marie hingekommen? Sie ist wohl vor Dir davongelaufen, Fredi?“

„Marie ist schüchtern und zartfühlend,“ bemerkte Minna, sich wieder den Geschwistern zuwendend, „sie wollte unser Wiedersehen nicht stören.“

„Ich bin ihr dafür dankbar,“ erwiderte Alfred. „Nichts wäre mir peinlicher gewesen, als hier mit Personen zusammenzutreffen, die mir gleichgiltig sind. Ueberhaupt, ich will, so lange ich hier bin, niemanden sehen und von niemandem gesehen werden.“ Um den Mund und die feingebildeten Nasenflügel des jungen Mannes zuckte es verächtlich.

„Am liebsten wäre es mir, wenn meine Zukunft ganz und gar nicht bekannt würde, aber das ist wohl von einem so kleinstädtischen Nest zu viel verlangt.“ Seine Stimme hatte sich etwas erhoben, da wurde die Thür mit einem Druck aufgerissen.

Eine hohe Jünglingsgestalt mit einem scharfmarkirten Kopf, dessen Wangen eine läche Blässe zeigten,

dessen weitgeöffnete Augen drohende Blitze sprühten, stürzte herein. Sein erster Blick traf auf Alfred, seine Zähne schlugen aufeinander, dann, soweit dies die schlechte Beleuchtung gestattete, ihn näher ins Auge fassend, änderte sich mit einem Male der Ausdruck dieses wildentflammten Gesichts. Ein Freudenstrahl brach aus den braunen Augen und der Mund öffnete sich zu einem breiten, überaus glücklichen Lachen.

„Du bist's, Alfred, Herzensfreund, — willkommen!“ rief der Neugekommene, und er warf sich Alfred an den Hals und umarmte und küßte ihn und drückte ihn wiederholt an seine Brust.

Alfred konnte sich dieser stürmischen Liebtosungen nicht erwehren; als er endlich wieder frei aufathmen konnte, äußerte er sein Erstaunen und zugleich seinen Unwillen, daß Fritz Berger in dieser Weise in das Zimmer seiner Schwestern einzubringen wage. „Oder“, fragte er, einen antwortheissenden Blick auf seine Schwestern heftend, „ist er vielleicht dazu berechtigt?“

Minna vermochte nicht, sogleich zu antworten, ihre Wangen glühten, aber Malchen rief ganz empört: „Nein und hundert Mal nein, niemand hat es ihm erlaubt, und ich würde mir auch bergleichen schon verbitten. Was ist Ihnen denn beigestiegen, daß Sie wie eine Bombe ins Zimmer plagen, Herr Berger?“

Fritz sah in diesem Augenblick sehr schuldig bewußt aus.

„Ihr müßt mir vergeben,“ sagte er, — es lag etwas unendlich Herzliches, Gutmüthiges in diesem etwas bellmüthigen Ton, — „und besonders Sie, Frau-

lein Minna,“ — er stockte wieder, dann in einem Schwall die Worte herausstößend: „Ich war ein Narr, ein ganz Verrückter, ich wollte soeben durch den Corridor leise auf mein Zimmer schleichen, da hörte ich hier sprechen, und eine Männerstimme — um elf Uhr des Nachts hier bei den Mädchen eine Männerstimme — mir fuhr's wie Dolche in den Leib und wie Wahnsinn tobte's mir im Kopf. Ich dachte nichts, ich sah und hörte nichts — ich weiß kaum, was ich that, ich kam erst wieder zu mir, als ich Dich erkannte.“

Alfred zog die Brauen finster zusammen. „Du bist also eifersüchtig, Fritz,“ sagte er langsam, „und ich bin nicht im Zweifel mehr, auf wen. Minna, was hast Du hierauf zu antworten?“

Diese ging entschlossen auf Fritz zu und ergriff seine Hand.

„Daß er ein Recht hatte, zu thun, was er that, und doch wieder Unrecht, denn ich liebe ihn, ich habe ihm Treue geschworen, und er soll an mich glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Massenmörder Deeming vor Gericht.

(Schluß.)

Herr Dircksfeld gegenüber soll Deeming sich auch sehr begierig gezeigt haben, aber die Auffindung der Leiche seiner Frau in Windsor alle Einzelheiten zu erfahren. Die Raubthat jedoch, daß er seine Schuld eingestanden habe, wird für unrichtig bezeichnet, ebenso auch wird bezweifelt, daß er in Südafrika einen Reise-

fahren einzustellen beschlossen hatte? In Folge dieses Beschlusses ruht die Verjährung nicht. Vielmehr hätte auch in diesen Fällen der Theil, dem an einer Strafverfolgung gelegen war, innerhalb je 6 Monaten durch das Gericht bei dem Reichstag den Antrag stellen müssen, die Strafverfolgung zu genehmigen. Hat er es unterlassen, so verbietet das Gesetz (§ 68 St.-G.B.) die in Folge seiner Unterlassung verjährte Straftat zu verfolgen. In nächster Zeit wird eine nicht unerhebliche Anzahl solcher Fälle der richterlichen Beurtheilung unterbreitet werden. Es erschien deshalb angemessen, zum besseren Verständniß unserer Leser die Sachlage, wie geschehen, kurz zu erörtern.

Socialpolitische Rundschau.
Deutschland.

Die Zurückziehung des Volksschulgesetzes hat die Ständer-Organe in wahre Tollwuth versetzt. Auch die ultramontane „Germania“ wetteifert mit ihnen. Der „Reichsbote“ will die polnischen Raubmörder mit Gewalt der Socialdemokratie an den Hockschuß hängen. Das Pfaffenhum möchte gerne vergessen machen, daß gerade wo dasselbe florirt, die Rohheit und Brutalität am äppigsten wuchern. Pfaffen waren es, welche die Dolche eines Clément und Ravallac segneten, Pfaffen, welche jedes Verbrechen, das gegen einen ihnen Unliebsten verübt wird, als ein Strafgericht des Himmels ausgehen, Pfaffen sind es, welche Gift und Galle speien ob jedes Fortschritte der Wissenschaft und der Humanität, Pfaffen sind es, die alle edlen Regungen in den Roth getreten wissen nöten, weil in der Erniedrigung des Menschen ihr Weizen blüht, kein weltlicher Despot hat sich je zu Niedrigkeiten verfliegen, in denen er nicht im Pfaffen noch den Meister fand. Es ist bezeichnend, daß nun ein so pfäffisches Blatt, wie der „Reichsbote“, allen Thatsachen zum Trotz sich erfreut, die Mörder zu Parteigängern der Socialdemokratie zu machen.

Die Absichten des Polizei-Anarchismus. Die zu officösen Rundgebungen benutzten „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: „Mehrfach wird über Verhandlungen berichtet, die französischerseits eingeleitet worden seien, um ein Zusammenwirken mit anderen Staaten zum Schutze gegen die anarchischen Anschläge herbeizuführen. Nach Berichten, die wir erhalten, beziehen sich diese Schritte zunächst nur auf Auseinandersetzungen mit Spanien und Belgien. Doch ist nach manchen aus Rom ommenden Meldungen zu vermuthen, daß man auch dort geneigt sei, sich einem Zusammenwirken, wenn die Angelegenheit zum Zwecke internationaler Vereinbarungen in Erwägung gezogen werden sollte, anzuschließen.“ Auf die internationale Lockspitzel-Dynamikerei folgt der Plan eines internationalen Ausnahme-Gesetzes mit Folgerichtigkeit. Jene war das Mittel zur Herbeiführung dieser von sämmtlichen Polizeisten ersehnten Maßnahme. Wer trägt die Schuld an dem Dynamischwindel? Nun gemäß der altrömischen Rechtsanschauung: „Der that's, dem es nützt.“ — schreibt sehr richtig der „Vorwärts“.

gefährten Namens James Keays, mit dem er unter dem Namen Dawson von Queensland gekommen war, ermordet und beraubt habe, sowie daß er im Jahre 1888 in Johannesburg einen Weissen, Name: s Graham, einen Koffer und einen Hottentotten ermordet habe. Deeming soll so knapp an Geld sein, daß sein Verteidiger den Attorney-General (Ober-Staatsanwalt) in Melbourne um die Erlaubniß gebeten haben soll, die bei Deeming gefundenen Sachen, deren Werth auf mehrere Hundert Pfund Sterling geschätzt wird, zu verkaufen, um durch den Erlös die Verteidigungskosten zu decken, was jedoch abgelehnt wurde, da er behauptet hatte, daß viele der gefundenen Sachen nicht sein Eigenthum seien. Deeming soll darauf an Miß Hounsell in Perth, mit der er sich gerade, als er verhaftet wurde, verheirathen wollte, geschrieben haben, doch einen werthvollen Verlobungsring, den er ihr geschenkt hatte, zu versetzen, damit er mit Hilfe des Geldes seine Unschuld beweisen könne. Betreffende Dame soll seine Bitte aber mit dem Bemerkten, daß sie ihn für schuldig halte, abgeschlagen und auch eine Unterredung mit ihm abgelehnt haben, worüber Deeming sehr entrüstet gewesen sein soll. Die bis zur Ankunft Deemings in Melbourne vertagte Leichenschau zur Ermittlung der Todesursache der Emily Mathes wurde jetzt wieder aufgenommen. Zunächst wurde Deeming von 50 Zeugen unter nicht weniger als 15 verschiedenen Namen identificirt und dann, nachdem er förmlich unter Anklage gestellt worden, hatte, sagte aus, daß er früher einen langen blonden

Als Hauptbetreiber des Unfugs der neuen Schloß-Lotterie wird dem „Berl. Tagebl.“ der Rath am Oberverwaltungsgericht, Kunze, genannt, welcher auch der erste Anreger der früheren Schloßlotterie gewesen sei. Wir müssen es dem Herrn Kunze überlassen, setzt das Blatt hinzu, sich mit der „Nat.-Ztg.“ auseinanderzusetzen, die, wie wir neulich erwähnten, angebeutet hat, daß der Anreger der neuen Schloßlotterie damit zugleich seine Candidatur für den Posten des Oberbürgermeisters von Berlin, sobald derselbe erledigt sein würde, aufstelle. Wie der Kaiser sich zu dem Kunzeschen Project verhält, darüber gehen die Ansichten weit auseinander. Während die Einen behaupten, daß er sich in entschieden ablehnender Weise dagegen ausgesprochen habe, wollen die Anderen wissen, daß seine endgiltige Entscheidung noch nicht gefallen sei.

In der Hochburg des Ultramontanismus, der Stadt des „heiligen Rodes“, Trier, gewinnt die Socialdemokratie trotz der „Wunder“ des „heiligen Rodes“ immer mehr Boden. Am vorigen Sonntag fand dort in öffentlicher Versammlung eine lebhaft ausgeeinandersetzung zwischen socialdemokratischen und ultramontanen Rednern statt. Genosse Emmel, Redacteur des socialdemokratischen „Voien an der Saar“ sprach über die Socialdemokratie und die gegnerischen Parteien. Er ging mit dem Centrum scharf ins Gericht; diese Partei sei in wirthschaftlicher Beziehung ohne alle Grundsätze, ein Mischmasch, reif, sich in seine Bestandtheile aufzulösen, nachdem die Bekämpfung der Raigeetze gelungen und völlig durchgeführt worden sei. Darum habe der Arbeiter vom Centrum nicht das Geringste zu hoffen, ebenso wenig wie von Nationalliberalen, Freisinnigen, Conservativen. Als Emmel nun auch auf die Ehe zu sprechen kam, wurde er durch Pfui! aus dem Hintergrunde unterbrochen, ließ sich aber nicht stören: sondern versetzte: „Jene Pfui-Kußer mögen wohl nach ihrer gesellschaftlichen Stellung von dem Rechte der freien Liebe mehr Gebrauch gemacht haben.“ Dieser Vorwurf, der offenbar gewissen Anwesenden selbst galt, gab das Zeichen zu lebhaftem Widerspruch; mehrere katholische Geistliche, darunter auch der Kaplan und Abgeordnete Dasbach, und ein Professor Müller vom bischöflichen Priesterseminar, bemühten sich, den Ausführungen Emmels entgegen zu treten, Anfangs in ruhiger Weise, schließlich aber kam es zu sehr erregten Aeußerungen. Als schließlich Emmel dem Kaplan Dasbach vorwarf, immer und überall provozirt zu haben, erreichte der Lärm eine solche Höhe und Nachhaltigkeit, daß der anwesende Polizeicommissar die Versammlung, die schon drei Stunden gedauert hatte, auflöste. Unter Abhängen der Arbeiter-Marseillaise verließen die Socialdemokraten den Saal, der kaum die Hälfte des Andranges hatte fassen können. Der Bericht der „National-Zeitung“, dem wir Vorstehendes entnehmen, schließt mit folgender Bemerkung: „Das kühne Auftreten der Socialdemokratie in Trier beweist, daß die Partei auch dort glaubt, Boden gewinnen zu können. So ganz läßt sich nach den bisherigen Beobachtungen das auch nicht von der Hand weisen. Und das sechs Monate nach der Trierer Heiligthumsfahrt, die man beiläufig auch als Kampfmittel gegen die

nach dem Saale geführt, wo die Leichenchau stattfand, der bis auf den letzten Platz von Neugierigen, besonders von Damen gefüllt war, die das Glück hatten, Einlaßkarten zu bekommen. Deeming zeigte nicht die geringste Aufregung, nur als der ärztliche Leichenbefund verlesen wurde, wechselte er die Farbe und schien auf einen Augenblick die Fassung verloren zu haben. Mr. Stamford, der Eigenthümer des Hauses in Windsor, wo die Leiche gefunden worden war, sagte aus, daß Deeming unter dem Namen Dromie am 16. Dezember das Haus von ihm auf eine Woche gemiethet und später durch einen Agenten die Miethszeit um sechs Wochen verlängert habe. Am 3. März habe er das Haus einer Dame gezeigt und dabei einen Geruch verspürt, was ihn veranlaßt habe, den Heerdstein aufzunehmen zu lassen, unter dem die Leiche mit Cement bedeckt gefunden worden sei. Deeming habe sein Haus ohne sein Wissen verlassen und den Schlüssel mitgenommen; er habe damals einen Schnurbart getragen, aber keine Brille. Die nächsten Zeugen waren der Hausagent Courop und der Polizist D'Loghin, welche die mit der Auffindung verbundenen Umstände beschrieben. Dann folgten die Herren Dales und Hirschfeld, welche die Leiche sowohl als mehrere in Deeming's Koffer vorgefundene Sachen als die der Mrs. Williams wiedererkannten. Auf der Reise hatte Williams seiner Frau stets die größte Aufmerksamkeit bewiesen und anscheinend mit ihr glücklich gelebt. Hirschfeld, der Williams in Perth identificirt

Socialdemokratie anzupreisen sich die Mühe nahm.“ — Ja, ja, selbst der „heilige Rod“ hat nichts genützt!

Selig sind die Frommen, ihnen muß jedes Ding zum Heile dienen. Was kein anderes Blatt wagt, das erdreistet sich der fromme Stöcker'sche „Reichsbote“. Er erklärt die Raubmörder im Posen'schen für ausgesprochene Parteigänger der Berliner Socialdemokratie und ruft aus: „Da haben wir die Dictatur des Proletariats, es ist die Dictatur des — Verbrechens!“ Den christlich-socialen Parteigängern des Hödel steht die Verleumdung wohl an!

Spiegelthum im Elsaß. Unserem Parteiorgan, der „Elf.-Lothr. Volkszeitung“ wird aus Sulz geschrieben:

In unserem glücklichen Elsaß ist das Spiegelthum gegenwärtig in derselben Blüthe, wie unter dem verewigten Socialstengelesch brüben in Alt-Deutschland. Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen melden, daß eine hiesige hervorragende Amtsperson, die sich vermuthlich auch um die Rettung des bedrohten Staates verdient machen möchte, beahlte Spione in ihren Diensten hat. Dieselben haben die Aufgabe, da und dort in der Stadt herumzuwandern, was die Socialdemokraten treiben. Nun treiben aber die Socialdemokraten gar nicht Ungeheures; es ist daher nicht recht verständlich, warum das Geld der Steuerzahler für derartige höchst überflüssige Zwecke zum Fenster hinausgeworfen wird. Dem Volke wird durch eine solche Verwendung seiner Steuergelder jedenfalls ein schlechter Dienst geleistet, abgesehen davon, daß auf diese Weise die Mouchards künstlich geschichtet werden.

Das „deutsche Rußland“ nennen unsere elsäß-lothringischen Genossen die Reichslande. Besonders die famosen pressgesetzlichen Bestimmungen aus der Zeit französischer Herrschaft rechtfertigen diese Bezeichnung. So ist dieser Tage wegen Vertheilung der „Westfälischen freien Presse“ bei Gelegenheit des letzten Streiks Genosse Alfons Nichtenauer von Böhle vom Solmarer Landgericht zu 40 Mark, event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. „Solche Beurtheilungen — bemerkt dazu unser oben erwähntes Parteiorgan — brächten es uns wieder in Erinnerung, wenn wir es vergessen sollten, daß wir uns im deutschen Rußland befinden.“

Völkerwanderung. In Bremen sind mit dem Lloydampfer „Oldenburg“ 2485 Reisende auf ein Mal nach Nordamerika ausgewandert. 2500 Seelen! Das war im Mittelalter die Bevölkerung einer bedeutenden Stadt und ist jetzt noch die Bevölkerung mehrerer Dörfer. — Was ist doch die auf göttliches Geheiß und mit Gottes Hilfe gebaute Arche Noahs für ein Spielzeug und für ein Kumpelkasten gegen ein solches Riesensfahrzeug. Angesichts eines solchen Riesenschiffes ist der Privatbesitz an Verkehrsmitteln ein wahrer Hohn.

Ein Königswort. „Einer der Hauptfehler unserer Zeit scheint ihm darin zu liegen, daß viel zu viel bei jeder Gelegenheit nach oben gesehen und von dort eine Parole erwartet werde.“ — Dieses Wort hat kein rother Demokrat, sondern König Albert von Sachsen gesagt. Schämt Euch, Ihr speichelredenden Unterthanen!

Ein Socialistenfresser, welcher „theilt“. Der Bankdieb Preuß in Dirschau war ein eifriger Socialistenfresser und hat in mehreren Versammlungen seine Zu-

Schnurbart, aber keine Bille getragen habe und daß er ihn bei der Fahrt von Perth nach Melbourne wiederholt über die Einzelheiten der Auffindung der Leiche seiner Frau befragt und bemerkt habe, er wundere sich, daß Jemand der armen kleinen Emily etwas zu Leide thun konnte. Einen Tag vor der Ankunft in Melbourne habe Deeming gesagt, wenn er verurtheilt würde, werde er seine Lebensgeschichte veröffentlichen, die die Welt in Erstaunen setzen würde; er werde ihm (Hirschfeld) das Manuscript geben.

Die übrigen Zeugen identificirten Deeming ebenfalls und beschrieben dessen Handlungen in Melbourne, Windsor, Sydney und anderen Orien, ohne indessen auf den Mord näheres Licht zu werfen.

Miß Hounsell, seine Verlobte, wohnte der Verhandlung bei und begrüßte den Angeklagten mit einer leichten Neigung des Hauptes. Unter den Zeugen befanden sich auch mehrere Geschäftsleute, welche dem Angeklagten in seiner Wohnung Waaren geliefert hatten, darunter Cement, einen Spaten, eine Kelle etc. Die Verhandlung wurde dann vertagt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Verlag) ist soeben das 29. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Eine parlamentarische Boße. — Zur Würdigung Friedrichs Albert Lange's. Von Eduard Bernstein. I. Biographisches. — Das politische Erwachen der russischen Arbeiter um ihre Reise von 1891. (Fortsetzung.) — Die sächsischen Konfessionen. — Die Vertreibung der Kleinbetriebe. Von Dr. S. Aug. — Literarisches Rundschau.

höret vor dem „Deelen“ ganz gruselig gemacht. Jetzt hat er nicht blus „gebeelt“, wo es für ihn nichts zu „beelen“ gab, sondern er hat die ihm anvertraute Klasse ganz und gar allein genommen, denn es fanden sich nach seinem Weggange nur 5 Pfennige baar in der Klasse vor. Besser kann keiner „beelen“!

„Väterchen“ kommt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, reist der Zar Ende des nächsten Monats, nachdem die Feierlichkeiten der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares beendet sind, von Kopenhagen nach Berlin zum Besuche des Kaisers Wilhelm. (?)

Russische Soldaten als Viehräuber. Im ostpreussischen Grenzort Koupinken brachen bewaffnete russische Grenzsoldaten in einen Bauernhof ein und raubten mehrere Stück Vieh. Ob sie dies unter Führung eines „Stellvertreters Gottes“ thaten?!

Ein neues Blatt unserer Partei erscheint seit dem 1. April in Rostock, die „Mecklenburgische Volkszeitung“. Sie ist gegründet von ausgesperrten Schriftsetzern und Druckern. Wünschen wir dem neuen Mitkämpfer besten Erfolg!

Ein sozialdemokratischer Parteitag für die Provinz Sachsen findet am 1. Pfingstfeiertag in Halle statt.

Totenliste der Partei. In Rast ist am 5. März der Genosse Anton Raug im Alter von 53 Jahren am Herzschlage verstorben; ferner am 7. März einer unserer treuesten und besten dortigen Genossen, Joseph Frohn, im Alter von 33 Jahren an einem Kehlkopfleid.

Ausland.

Oesterreich.

Aus der Untersuchungshaft in Krakau wurde am letzten Dienstag unser polnischer Parteigenosse Daszynski entlassen. Derselbe lebte während des letzten Herbstes und Winters in Berlin, wo er an der Universität immatriculiert war und den juristischen Studien oblag, ab und zu auch in dem Verein polnischer Sozialisten erschienen. Gelegentlich des polnischen Parteitages in Lemberg reiste D. nach dort und nahm an den Verhandlungen lebhaft Theil. Auf der Rückreise wurde unser Genosse am Bahnhof in Krakau in Haft genommen und unter Anschulldigung, eine Reihe von Artikeln der „Gazeta Robotnicza“ verfaßt zu haben, in denen Beleidigungen des österreichischen Kaisers und andere Verstöße gegen die österreichische Gerechtigkeit enthalten sein sollen, in Untersuchungshaft behalten. Dies spielte sich Anfangs Februar ab und seitdem wurde Daszynski wegen jenes falschen Verdachts festgehalten und unsere polnischen Freunde hatten sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, ihn bis über den 1. Mai hinaus hinter schwedischen Gardinen zu sehen. Glücklicher Weise ist es nun anders geworden. D. mußte freigelassen werden, da es für den Verdacht an jedem greifbaren Anhalt fehlte. Auf bloße Vermuthungen hin vermögen aber selbst österreichisch-polnische Richter eine Verurtheilung nicht fertig zu bringen. Daszynski ist nach Lemberg zurück gereist und wird daselbst an der Maifeier unserer Genossen theilnehmen.

Schweiz.

Die Auswirkung der Dynamiterei. Der Vorstand des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements hat den Schweizer Bundesanwalt unter Zustellung der neueren auswärtigen „Anarchistengesetze“ beauftragt, die Frage zu studiren, ob nicht der Besitz von Dynamit zu rechtswidrigen Zwecken bundesgesetzlich bestraft werden solle. Ueberall ist die Reaction geschäftig, die Dynamitcomödie zu ihrem Vortheil gegen die Arbeiterbewegung auszubeuten. Wer ist der Anstifter der Dynamiterei?!

Die Basler Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei beschlossen selbstständige Theilnahme an den Ersatzwahlen zum Großrath, der Kantonsvertretung.

Ein humaner Schneidermeister in Genf hat der Stadt in seinem Testamente 600 000 Francs vermacht, laut „Berner Tagblatt“.

Muß der fleißig genährt und gebügelt haben!
Ober waren es vielleicht seine Arbeiter?

Italien.

Zur Maifeier. Der officösen „Stalie“ zufolge erließ der Minister des Innern Nicotera an die Präfecten bestimmte Weisungen in Betreff des 1. Mai d. J. Alle öffentlichen Demonstrationen, Aufzüge, Meetings u. s. w. wurden dadurch verboten und die Behörden hätten im Nothfalle mit Gewalt einzuschreiten. Geschlossene Versammlungen seien nur zu gestatten, wenn die Theilnahme gegen Eintrittskarten stattfindet, jedoch ohne die Anwesenheit von Vertretern der Presse.

Studenten! Der Mailänder Studenten-Verein Fasoco Radicale, zu welchem neben Akademikern in der Mehrzahl Polytechniker gehören, hat dieser Tage beschlossen, unter Verurtheilung und Verabscheuung des Militarismus, welcher an dem Mark des italienischen Volkes zehrt, den Arbeitern Mailands ihr lebhaftes Mitgefühl und ihre Antheilnahme an der bevorstehenden Feier des Weltfestes vom 1. Mai auszudrücken. Sie bieten den Arbeitern all ihre Kräfte an für die Bestrebungen, die Kundgebung am 1. Mai eindrucksvoller zu gestalten, und eine Commission wurde erwählt, welche die Theilnahme des Studentenvereins an dieser Kundgebung ins Werk zu setzen hat.

Und die deutschen Studenten?

Ministerwechsel. Infolge einer Meinungsverschiedenheit, die in den letzten Sitzungen des Ministerrathes über die dem Parlamente zu unterbreitenden Finanzvorschlüge hervorgerufen ist, hat der Ministerpräsident Rudini seinen dem Könige die Demission des gesammten Cabinets überreicht. Der König hat Rudini mit der Neubildung des Cabinets beauftragt. Das Programm der Regierung bleibt unverändert; Rudini beabsichtigt sogar das Finanzprogramm noch schärfer auszuprägen. Das Ganze ist eine Possen ohne Belang.

Serbien.

Auch Serbien hat „Ordnungssäulen“. Der gewesene Polizeipräfect von Belgrad, Olscha Georgiewitsch, ist wegen ungeleglicher Einkerkelungen und Erpressung zu fünf Jahren Kerker und Schadenersatz an die beschädigten Personen verurtheilt.

Afien.

Einer, der auf die russische „Freundschaft“ pfeift. Einer Depesche der „Times“ aus Kalkutta zufolge veröffentlicht die „Dombay Gaz.“ Auszüge aus einer von dem Emir Abdurrahman von Afghanistan verfaßten, unter die Notabeln seines Reiches vertheilten Schrift, in welcher er die Gründe auseinandersetzt, warum er die britische Freundschaft der russischen vorziehe. Die Russen, sagt er, wollen nicht Afghanistan besetzen, sondern nur als Etappe nach Indien herübergehen. Wenn die Afghanen für sie Partei nehmen, würden sie von der russischen Armee als Zielscheibe für englische Kanonen und Gewehre gestellt werden; die Russen würden die Afghanen ihrer Waffen und Lebensmittel berauben, deren Frauen behelligen, die Afghanen morden, wenn sie sich rächen. Der Zweck der Russen sei, in den Besitz von Indien zu gelangen, zu dessen Erreichung die Afghanen vernichtet werden müßten. Es sei den Afghanen daher unmöglich, Freunde der Russen zu sein.

Süd-Amerika.

Auch eine „anarchistische“ Verschwörung. Brasilien. Die brasilianische Regierung hat von ihren europäischen Colleginnen gelernt. Denn als Erklärung der Verhängung des Belagerungszustandes in Rio de Janeiro läßt sie nach Europa melden, daß „die Anarchisten (!) unter dem Vorwande, die Genesung des früheren Präsidenten Deodoro de Fonseca zu feiern, eine aufständische Bewegung geplant hätten.“ Also sind 13 Generale, die sich verschworen hatten und gemordet wurden, und jene höhern Offiziere, die man, wie soeben berichtet wird, wegen ihrer Betheiligung an der Verschwörung ausweisen will, auch wohl Anarchisten ebenso wie Herr Nello Barreto, der Präsident der Eisenbahngesellschaft in Liquidation, den man verhaftet hatte? Da wäre ja eine sehr „gemischte“ Gesellschaft zusammen. Wichtigere als diese seltsame Entdeckung der brasilianischen Regierung ist die aus Buenos Aires eintreffende Nachricht, Matto Grosso, der riesige Binnenstaat Brasiliens, habe sich als selbstständige Republik erklärt. Dieses ungeheure, nach mittelbarer Schätzung 2 Millionen Quadratkilometer umfassende Land ist von etwa 50,000 bis 60,000 Menschen bewohnt, alle Hilfs- und Verkehrsmittel, Eisenbahnen, Telegraphen und selbst Straßen fehlen noch fast gänzlich. Neuerdings hat auch dieser „Staat“, wie alle übrigen seiner Schwesterstaaten eine „Revolution“ gehabt. Er hatte sich einen neuen Gouverneur gewählt, und als die Abgesandten der Centralregierung dort eintrafen, um „Ruhe zu stiften“ und den von Rio aus ernannten Gouverneur wieder einzusetzen, sollen die Garnisonen von Corumba und Forte de Coimbra sie zum Lande hinausgejagt haben. Diesen Widerstand gegen die Centralgewalt wird man wahrscheinlich zu der obigen Nachricht, Matto Grosso habe sich vom Reiche abgetrennt, aufgebaut haben.

Arbeiterbewegung.

In Neuenburg (Schweiz) streiken die Schuhmacher. Sie begehren Stundenlohn, statt Stücklohn, eine Lohn-

aufbesserung und Stellung gesunder Arbeitsräume durch die Arbeiterherren. — Wie unverschämte, daß die Leute nicht willig hungern und krank sein wollen im Dienste des Capitals! Da sieht man wieder die sozialdemokratische „Verheugung“!

Aktuberg. Die Arbeiter der Stugschen Fabrik (Mühlenbau- und Maschinenfabrik) ersuchen um Festhaltung des Bezugs, da sie mit dem Principal schwerwiegende Differenzen haben.

Ein Verbandstag des Verbandes der Glasergesellen Deutschlands findet am 17. und 18. April in Chemnitz statt.

Der englische Kohlenstreik und Verwandtes. Am Donnerstag haben die Durham Grubenarbeiter eine abermalige Urabstimmung sämmtlicher Zweige vorgenommen und mit großer Mehrheit die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Die Unterstützungen laufen so reichlich ein und die Wirkung auf die Grubenbesitzer ist eine dieselbe so ungünstige, daß die Hoffnung der Arbeiter auf Sieg nicht als unbegründet anzusehen ist. — Auch unter den englischen Schiff- und Fabrikarbeitern gährt es wieder gewaltig; nach den neuesten Nachrichten ist ein Matrosen- und Seizerstreik in Sicht.

Kleine Chronik.

Unterschlagung bei der Berliner Reichsbank. Bei der Reichsbank ist bei einem Lombard-Unterpfand am 16. April ein Manco von 50 000 Mark entdeckt worden, welches einer Unterschlagung zugeschrieben wird.

Jetzt wird der Spieß umgedreht! Der Redacteur Genosse Ewald von der „Brandenburger Zeitung“ hat gegen den Polizeicommissar Hansche, den er beleidigt haben sollte, von welcher Anklage aber Freisprechung erfolgte, die Anzeige wegen Meineids bei der Staatsanwaltschaft eingereicht. Gegen das ihn zu 4 Monaten wegen Majestätsbeleidigung verurtheilende Erkenntniß der Brandenburger Strafkammer hat er Revision beim Reichsgericht eingelegt.

So vergeht der Ruhm der Welt. Prinz Johann Sobieski, ein directer Nachkomme des berühmten Polenkönigs, ist am 10. März in Mount Nisco (Staat New-York) als Pferdebieb verhaftet und zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Weiteres aus der rumänischen Journalistik. In der Redaction des in Bukarest erscheinenden „Adeverul“, des Organs der rumänischen äußersten Linken, hat sich soeben ein ganz sonderbarer Scheidungsproceß vollzogen. Nachdem sich die beiden Redacteurs des Blattes, die Herren Ventura und Belbiman, die Grobheiten, die sie sonst ihren politischen Gegnern zu sagen pflegten, selbst entgegengeschleudert und sich dazu noch einige materielle Dinge an den Kopf geworfen hatten, beschloß man eine „reine Scheidung“ vorzunehmen. Herr Ventura nahm eine Notationsmaschine, einen Sekretasten, zwei Laufburschen und drei Accidenzsetzer und übersiedelte in ein neues Heim. Herr Belbiman blieb mit demselben Inventarium in dem alten Redaktionsgebäude zurück. Jetzt genießt Bukarest das Vergnügen, zwei „Adeverul“ zu haben und jedes dieser Organe behauptet, das „echte“ zu sein. Die von Herrn Belbiman geleitete Zeitung hat jedoch die bisher beobachtete antidynastische Haltung aufgegeben, während Herr Ventura nach wie vor auf das Königshaus loschimpft. Binnen kurzer Zeit wird es zwischen den beiden Blättern zu einem interessanten Proceß kommen. Die Postverwaltung hat erklärt, daß sie bis nach Entscheidung des Rechtskreites weder dem einen noch dem anderen „Adeverul“ Briefe, Postmandate, Zeitungen u. dergleichen werde. Die feindlichen Brüder sitzen also schon heute auf dem Trocknen, da ihnen keine auswärtigen Correspondenzen zugestellt werden und sie daher in des Wortes wörtlichster Bedeutung darauf angewiesen sind, die Nachrichten aus der Luft zu greifen.

Der Masernbacillus ist im städtischen Krankenhaus in Moabit bei Berlin durch den Assistenzarzt Dr. Canon entdeckt worden. Wie der Influenzabacillus, den er gleichzeitig mit dem Stabsarzt Dr. Pfeiffer entdeckt hat, hat Dr. Canon auch den Masernbacillus im Blute Lebender (masernkranker Kinder) gefunden. Canon und Dr. Pfeiffer fanden bei 14 Masernkranken denselben Bacillus. Die Präparate wurden ebenso wie bei der Influenza angefertigt und mit einer Lösung von Gostin methylanblau gefärbt; hierbei erschienen die Bacillen zwar nicht gleichmäßig, aber doch intensiv genug, namentlich in den Endstücken blau gefärbt. Die Größe der Bacillen ist sehr verschieden; manchmal erreichen sie die Größe des Radius eines rothen Blutkörperchens, oft sind sie doppelt so groß, andere wieder kleiner. Der Form nach gleiche Bacillen waren auch im Auswurf, in den Nasen- und Augenaussonderungen. Die Entdecker veranstalteten künstliche Culturen dieser

Bacillen, die sie als eigene einheitliche Art und als Erreger der Maserkrankheit bezeichnen.

Ein Seelenhirte. Ahlfeld, 8. April. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam vor einigen Tagen ein Fall zur Verhandlung, der verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Angeklagt waren die Haustochter Sophie Raibaum zu Almstedt, der Hofbesitzer Jordan zu Peze und die Ehefrau des Lehrers Alexander Meißner zu Suhl, welche sich über den Pastor Viedenweg zu Almstedt dahin geäußert hatten, daß er sich an einer seiner Pensionärinnen in unsittlicher Weise vergreifen habe. Hierdurch fühlte sich der Herr Pastor beleidigt und bewirkte gegen die vorgenannten Personen eine Anklage wegen Verleumdung. Es waren nicht weniger denn elf Zeugen geladen, darunter auch der Herr Pastor. Die Zeugenaussagen fielen aber so ungünstig für den Herrn Pastor Viedenweg aus, daß das Gericht von einer weiteren Zeugenvernehmung Abstand nahm und die Angeklagten kostenlos freisprach. — Pastor Viedenweg ist verheiratet. — Commentar überflüssig.

Der würdige „Seelenhirte“ Pastor Müller-Goldenstedt hat in der gestern stattgehabten Verhandlung des Landgerichts in Oldenburg seine Strafe für die von ihm verübten großartigen Betrügereien empfangen. Die Verhandlungen nahmen trotz der unzähligen einzelnen Straftaten des geriebenen Gauners nur etwa vier Stunden in Anspruch, da Müller in volstem Umfange geständig war. Der Angeklagte trug völlige Gleichgültigkeit zur Schau und antwortete auf die ihm gestellten Fragen kaum verständlich in knappster Form, meist nur mit Ja oder Nein, so daß auch nach dieser Richtung hin die Neugierde der zahlreich erschienenen Zuhörer keine sonderliche Befriedigung fand. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme betrieb Müller seine Gaunereien schon seit dem Jahre 1881 und wenn alle Fälschungen und Unterschlagungen, welche er in dieser zehnjährigen Verbrecherlaufbahn verübte, zusammengestellt werden, wird eine Summe von mehr wie einer Million Mark herauskommen. Er wußte den Glauben zu erwecken, daß er eine sehr reiche Frau geheiratet habe und dies zusammen mit einem zur Schau getragenen glatten, äußerst zuvorkommenden und freundlichen Wesen und einer weltmännischen Gewandtheit verschaffte ihm in weitesten Kreisen, bei Reich und Arm, ein fast unbegrenztes Vertrauen. Müller, von Jugend auf dem Lüge und dem Grobthun geneigt, hat dann, wie unsern Lesern auch aus unsern früheren Berichten bekannt ist, das ihm entgegengebrachte Vertrauen in ungläublichster, wohl kaum je dagewesener Weise zu mißbrauchen gewußt. Er log, betrog und fälschte, wie und wo es nur möglich war, verschmähte keine, auch die kleinste, vom Aermsten ihm anvertraute Summe nicht und hat, wie gesagt, dies Verbrecherleben mit staunenswerther Sicherheit volle zehn Jahre lang durchgesetzt, bis die Verhältnisse über ihn zusammenbrachen und er, mit cynischer Offenheit seinen Amtscollagen sein Hochstaplerleben schildernd, sich in der Nähe Oldenburgs ergreifen ließ. Die näheren Umstände dieser seiner Ergreifung, sein Betragen usw. werden unsern Lesern noch in lebhafter Erinnerung sein. Das Urtheil des Oldenburger Landgerichts lautete auf 14 Jahre Zuchthaus nebst den üblichen Nebenstrafen. Müller zeigte sich auch bei der Verkündung des Urtheils genau so gleichgültig, wie während der ganzen Verhandlung.

Die Edelsten der Nation. Ein eigenthümliches Familiendrama hat sich nach „XIX. Siecle“ in Sauram im Kaukasus abgepielt: Der Fürst Tschedje war schon seit einiger Zeit Gegenstand des Hasses aller seiner Verwandten, weil sein Vater ihm sein ganzes ungeheures Vermögen vermacht hatte, ohne das geringste den übrigen Verwandten zu geben. Letztere beschloßen daher, Rache zu nehmen. Vorgeftern Abend drangen mehrere derselben maskirt in das Haus des Fürsten Tschedje ein, ermordeten ihn, seine Frau und zwei Kinder, ebenso die aus 8 Personen bestehende Dienerschaft des Fürsten. Verschiedene Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Ein „Schick“ Die Wittwe Malarie, heutige Gräfin Anna Strachow, die ehemalige Tänzerin Linda, wurde vom Bezirksgericht Wieden (Wien) wegen Uebertretung des häuslichen Zuchtungsrechtes gegen die Diensthoten zu 20 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Zwei Studienmädchen gaben an, daß sie in ganz unqualifizirbarer Weise mit ihnen umgegangen sei und sie bei dem geringfügigsten Anlasse mit einem eisernen Schürhaken durchgeprügelt habe.

Ein neues Grabungsgebiet. Prag, 16. April. Auf dem Centrumschacht der Nordböhmischen Kohlenwerksgesellschaft bei Brüx verurtheilt ein hartes Graben-

feuer eine heftige Gasexplosion. Es herrschte eine gewaltige Panik unter den Bergleuten, die meistens flüchteten mühevoll in den Nachbarschaft, wo sie zu Tage gefördert wurden. Der Betrieb ist einstweilen unterbrochen.

Von Seilsängern entführt. Zoppot, 13. April. In der gestrigen Schöffengerichts-Sitzung kam folgender Fall zur Verhandlung, der für weite Kreise von Interesse sein dürfte: Es war vor einigen Wochen vom hiesigen Gendarm ein größerer Knabe wegen Bettelns und Landstreichens verhaftet und dem Amtsgericht vorgeführt worden, doch konnte trotz aller eingehenden Nachforschungen bisher weder sein Name noch seine Heimathzugehörigkeit festgestellt werden. Der schlank, blonde, fast dem Knabenalter entwachsene junge Mensch von circa 15 bis 16 Jahren gab wie auch in allen früheren mit ihm angestellten Verhören an, daß er weder seine Eltern noch sonstigen Angehörigen kenne, da er seit etwa seinem dritten Lebensjahre entführt sei. Er sei in einer Zigeuner- oder Akrobaten-Gesellschaft als Kautschukmann und Seilsänger ausgebildet worden und habe einmal den Anführer derselben, welcher Hilsborn heißen und jetzt in Hamburg sein soll, belauscht, wie er in angetrunkenem Zustande erzählte, daß er ihn seinem Vater, der ein reicher Gutsbesitzer im Braunschweigischen gewesen, als 3jähriges Kind aus Rache geraubt habe, weil dieser ihn von seinem Gutshofe verwiesen und trotz seiner Bitten nichts habe verabsolgen lassen. Da er immer durch Verrenken seiner Glieder u. körperlich sehr angestrengt und schlecht behandelt worden sei, so wäre er vor ungefähr einem Jahre auf einer Reise durch Rußland der Gesellschaft entlaufen und nach längerem Vagabundiren jetzt zufällig hierher gelangt. Da der Knabe seine Erlebnisse in scheinbar glaubhafter Weise vortrug und auch sonst einen guten Eindruck machte und wiederholt um seine Freiheit bat, so erkannte der Gerichtshof in Folge seiner Strafaumündigkeit auf Freisprechung. Einer der Herren Schöffen, Gutsbesitzer B., nahm mit Zustimmung des Gerichtshofes den Knaben sofort mit sich auf seine Besitzung, um dort für dessen weitere Erziehung Sorge zu tragen. Uebrigens erklärte der kleine Abenteuerer vorweg, daß er sich zu solchen ländlichen Berrichtungen, wie Kühehüten u. nicht gebrauchen lassen wolle, sondern zur See gehen möchte. Es erscheint nicht unmöglich, so fügt die „Danziger Zeitung“ diesem ihrem Bericht hinzu, daß dieser Knabe identisch wäre mit dem, welcher vor Jahren andauernd von seinem Vater gesucht wurde und für dessen Nachweisung letzterer einen Preis von 10 000 Mark ausgesetzt hatte.

Gerichtliches.

Frankfurt, 14. April. Fräulein Wabnig hatte sich heute Morgen wegen einer Rede, welche sie in einer öffentlichen Buchdrucker-Versammlung gehalten hatte, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der kleine Zuhörerraum war dicht gefüllt und es mußten die meisten, welche erschienen waren, um der Verhandlung beizuwohnen, wieder abziehen, da sie keinen Platz mehr erhielten. Die Angeklagte, welche nur mit Anstrengung und leiser, heiserer Stimme zu sprechen vermochte, wohl in Folge davon, daß sie während ihrer achtstägigen Untersuchungshaft keinerlei Speisen zu sich nahm, giebt zu, die ihr zur Last gelegten Ausdrücke Wort für Wort gebraucht zu haben; sie habe aber damit nur auf die jüngeren Leute einwirken wollen, damit sich diese nicht zu Verräthern an ihren Kollegen machten. Der Staatsanwalt findet in der Rede der Angeklagten eine Verurtheilung und beantragt vierzehn Tage Gefängniß. Das Gericht erkennt auf drei Tage Gefängniß, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten sei. In der Begründung des Urtheils heißt es, daß die Ausführungen der Angeklagten in jener Versammlung keinen Einfluß auf die Buchdruckerbewegung ausüben konnten, da diese schon vorher im Gange und gut organisiert war. Auch hätten die Ausführungen durch ihre Uebertriebenheit keine Wirkungen haben können. Aus diesen Gründen habe man auf eine milde Strafe erkannt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. April 1892.

Zum Placat-Anschlagwesen. Die Berechtigung, Placate an die Anschlagstafeln anheften zu dürfen, ist bekanntlich an einen Unternehmer vermiehet. Der Contract mit demselben ist jetzt erneuert worden und zwar zu folgenden Bedingungen: Zunächst sollen 80-100 Anschlagstafeln errichtet werden; die Stadtgemeinde behält sich das Recht vor, diese

Zahl je nach Bedürfnis zu erhöhen. Die Stadtgemeinde ist berechtigt, auch während der Dauer des Vertrages Dritten die Errichtung von Zeitungsverkaufshallen (Kiosk) und ähnlicher Einrichtungen zu gestatten, bei welchen Anzeigen durch Inschriften auf Holz, Blech, Glas und dergleichen angebracht werden. Die Anschlagstafeln sind nach einem vom Magistrat und dem königlichen Polizeipräsidenten zu genehmigenden Project zu errichten, müssen eine Befestigungsfläche von 13,5 qm bieten und in der Grundfläche 1,25 m Durchmesser haben. Auf Verlangen des Magistrats ist ein Theil der Säulen und zwar höchstens der zehnte Theil dertart einzurichten, daß der innere Raum zur Unterbringung von Geräthschaften zur Straßenreinigung benutzt werden kann. Der Unternehmer hat auf Entschädigung für diese Benutzung keinen Anspruch und muß die in Folge dieser Benutzung erforderliche verbindlichen Reparaturen auf seine Kosten vornehmen. Er hat ferner die unentgeltliche Mitbenutzung der Säulen für eventuelle Anbringung von Telegraphen-Anlagen, Signalen, Controlröhren, Feuermeldeschildern und sonstige, die Benutzung der Anschlagstafeln nicht wesentlich beeinträchtigende städtische Zwecke zu gestatten. Am oberen Rande des Sockels der Säulen sind mit deutlich erkennbarer Schrift folgende Nachweise: a. des in dem Stadtbezirk belegenen Revier-Polizei-Bureau's, b. der nächsten Feuermeldesäule anzubringen und nach den einzureichenden Verordnungen zu berücksichtigen. Es ist dem Unternehmer gestattet, an Stelle von Säulen auch andere zum Festschlagen geeignete Vorrichtungen (Tafeln u.) mit Genehmigung der vorgeordneten Behörden dort anzubringen, wo im Interesse der öffentlichen Verkehr die Anstellung von Säulen nicht zulässig ist. Nach Ablauf der Vertragsperiode gehen sämmtliche Anschlagstafeln und Säulen ohne Entschädigung für den Unternehmer in den Besitz der Stadtgemeinde über. Der Unternehmer hat für die Gestattung der Errichtung und Benutzung der Anschlagsvorrichtungen an die Stadtgemeinde eine jährliche Pacht von 25 pCt. der Brutto-Einnahme aus dem Anschlagwesen, jedoch mindestens eine Jahrespacht von 6000 Mark zu zahlen. Dem Unternehmer ist es während der Vertragsdauer nicht gestattet, eine eigene Druckerei zu errichten, oder mit Druckereien ein auf den Placatdruck bezügliches Abkommen zu treffen.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, auf einen Mißstand aufmerksam zu machen, der sich in letzter Zeit herausgebildet hat und täglich mehr fühlbar wird. Wir wollen zugeben, daß nicht überall der geeignete Raum zur Anbringung von Anschlagstafeln und Tafeln vorhanden ist, jedoch giebt es Stadttheile, für welche diese Voraussetzung nicht zutrifft und doch vermißt man dieses Publicationsmittel dort vollständig. Da ist beispielsweise die Gräbchener Vorstadt. Der ganze, sehr umfangreiche Stadttheil besitzt nicht eine einzige Placatsäule oder Tafel. Früher befand sich eine solche an dem Zaune eines Grundstückes der Gräbchenerstraße, ferner eine solche an der Ecke Sonnenplatz und Gräbchenerstraße. Diese beiden Stellen sind aber jetzt, in Folge von Neubauten auf den betreffenden Grundstücken, verschwunden, ohne daß ein Ersatz dafür geschaffen worden wäre. Die erste Anschlagstafel befindet sich, wenn man in die Stadt geht, auf der Graupenstraße an der Hofmauer des Inquisitoriums, die Bewohner der Brandenburger und der in der Nähe liegenden Straßen haben bis dahin einen einviertelstündigen Weg. Eine andere Anschlagstafel befindet sich erst auf der Babitzstraße, die aber für den oben genannten Stadttheil garnicht in Betracht kommt, da die Stelle gänzlich außerhalb des Verkehrs liegt. Unseres Erachtens nach eignete sich der Sonnenplatz, die Friedrichstraße auf der Seite am Spittel und der Platz Ecke Rietzen- und Seidlitzstraße am Circus Reiz vortrefflich zur Anbringung von Placatsäulen und wäre mit der Errichtung von solchen einem in der That dringend empfundenen Bedürfnis abgeholfen. Im Interesse der Geschäftswelt, sowie der Wirksamkeit der amtlichen Bekanntmachungen hoffen wir auf recht baldige Verwirklichung unseres Vorschlages. E. Z.

„Jung-Siegfried“ im Kampf. Wie wir hören, hat der vor Kurzem hier so hoch gefeierte Redacteur Bollrath seine Kampfeslust in Berlin dadurch gezeigt, daß er bereits im Fortschrittsverein einen großen „Speech“ gehalten hat. „Fürst und Volk“ betitelte sich der von ihm gehaltene Vortrag. Große Lorbeeren hat er indeß nicht davongetragen, denn Genosse Ernst hielt ihm sein zahlreiches Sündenregister vor und widerlegte im Uebrigen alle seine Ausführungen. — Vielleicht eilt er gar bald wieder nach „seinem“ Breslau zurück, wenn er sieht, daß er nicht der Mann ist für die Aufgabe, welche er an der Spitze eines Blattes, an welchem früher Mehring wirkte, zu lösen hat. Das Amt des Stadtverordneten hat er aufgegeben, das des Reichstagsabgeordneten dürfte er bei der Aussichtslosigkeit, es wieder zu erlangen, wohl ebenfalls aufgeben. Es wäre dies das Beste, was er thun kann.

Neue Zustände scheinen auf dem unter städtischer Aufsicht stehenden Friedhof in Gräbchen zu bestehen. So berichtet uns ein Abonnent der „Volkswacht“, daß er am Charfreitag, den 15. d. M., auf betreffendem Friedhof das Grab seiner Frau besuchte. Anlässlich dieses ging er auch an der Seite vorbei, wo die Kinder-Grabstätten sich befinden. Dort wurde ihm ein Anblick

Achtung!

Lithographien, Steindruck u. verm. Berufe!

Öffentliche Versammlung

Donnerstag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr im Café restaurant, Carlstraße 37.

Tages-Ordnung:

1. Die Waise und ihre Bedeutung. Referent: Herr B. Hennig.
 2. Stellungnahme dazu. 3. Abrechnung über die Gelber zum Buchdrucker.
 4. Verschiedenes.
- Bühnliches und zahlreiches Erscheinen der wichtigen Tagesordnung wegen ist erwünscht. — Gäste willkommen.
- Eintritt 10 Pfennig. Der Clubvater.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler etc. Hamburg.

Das Kassenlocal befindet sich vom 23. April ab in **Heider's Brauerei, Herrenstrasse No. 19 (Ecke Engelsburg).** Die Ortsverwaltung.

Oscar Welzel, Friedrich Wilhelmstraße Nr. 70b, am Pferdebahn-Depot. **Cigarren- und Tabak-Geschäft** congrès & en détail ergebenst aufmerksam.

Grosser Ausverkauf wegen Local-Veränderung

Herren- u. Knaben-Garderoben zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Jakob Fischel,

Neujährstraße 38, dicht am Königsplatz.

Für Schuhmacher!

Von jetzt ab befindet sich meine **Lederhandlung u. Schäftefabrik** **19 Schuhbrücke 19.**

Reich sortirtes Lager aller Sorten Ober- und Unterleder, sowie Bürsten und sämtliche Schuhmacher-Artikel in nur hervorragender Güte.

Fritz Schneider.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nusbaum. Große Auswahl eleganter fertiger **Herren- und Knaben Garderoben** zu billigsten aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß ohne Preis-erhöhung.

Fraks und compl. Anzüge werden billigst vertrieben.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nusbaum.

Soeben erschienen: **Die christliche Kirche und der Sozialismus.** Eine sozialdemokratische Antwort auf die Encyclica Leo XIII. Von Kurt Falk. Preis 35 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs dieses Blattes.

Circus Benz

Breslau, Souisenplatz. **Mittwoch, den 20. April, Abends 7 1/2 Uhr:**

St. Extra-Vorstellung.

Zum vierten Male: **„Auf Helgoland“**

ober: „Ebbe und Fluth.“

Große hydrologische Ausstattung: Pantomime in 2 Abteilungen mit Nationaltänzen von 70 Damen in Prachtkostümen, Aufzug u. Dampf-schiff- und Segelbootsfahrten, Wasserfällen; Grande-Fontaine lumineuse, Riesen-Fontaine in einer Höhe von 80 Fuß ausstrahlend. Trompeter-Corps mit alt-deutschen Feldtrompeten. Schleifseil-Lab. Kürassiere etc. Außerdem: Great steeple-chase von 6 englischen Vollblut-Schnepperren, sämtlich in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Director **FRANZ RÖTZ.** „Im Reiche der Blumen“, equitische Fantasia von der beliebtesten Schutzeiterin Fräulein **Claudine Bayer.** Fahnen-Quadrille geritten von 16 Damen. Climar, der Strichspringer, in Freiheit dressirt, vorgeführt von Fräul. **Oscar Rötz.** Debut sämtl. neuengagirt. Künstler-Specialitäten. Romische Intermezze von 15 Clowns und August. Täglich an den Wochentagen: **Vorstellung Abends 7 1/2 Uhr und „Auf Helgoland“.**

Für Raucher!

Vorzügliche Cigarren.

Großes Format **4 Stück 10 Pfennig,** kleines Format **5 Stück 10 Pfennig** empfiehlt

Louis Schröter,

Cigarrenfabrik, Friedrichstr. 64 gegenüb. Zimmerstr

Arbeitshosen

blau Ploufen

Kinderkleider

Kleiderstoffe

Zähnen und Zulettis

kauft man billig bei

H. Glauer

Friedrichstraße 51, an der Gabitzstraße.

Soeben erschien im Verlag von Conrad Müller, Schlenk, eine Sammlung humoristischer Vorträge und Couplets unter dem Titel:

Der Declamator und Coupletsänger.

80 Seiten. Preis gebunden 50 Pf.

Nichts ist mehr geeignet in geselligen Kreisen oder bei Festlichkeiten dem Gedankengange der Anwesenden eine bestimmte Richtung zu geben als ein mit Sature getränkter Vortrag, welcher Personen oder Zustände geißelt. In dem uns vorliegenden Buche finden wir eine reiche Auswahl solcher Vorträge, sowie außerdem eine Anzahl Gesellschaftsspiele, welche sich für Arbeitervereine bei Festlichkeiten oder auch in Familienkreisen eignen.

Durch unsere Expedition kann das Buch gegen Einsendung von 50 Pfennigen in Briefmarken bezogen werden.

Soeben erschienen:

Der wahre Jakob 149,

illustriertes soziald. Witzblatt. Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition der „Volkswacht“.

Mädchen im Alter von 14-16 Jahren wird zu einem Kinde gesucht.

Emil Ernst, Vorderbleiche 4, II. Etage.

60 Pfennige

der Liler Breslauer Getreidekorn. Prima Kornspiritus, der Liler 1,20. Sämtliche einfache Liqueure 0,70.

Glühfeuer

feinst aromatischer Tafelliqueur 1,20. Acht Nordh. ff. Rum, Aral, Cognac.

Weine.

Beltinger Moselwein p. Fl. 80 u. 1,00. Rothwein 0,85, Ungar 1,10-2,50.

Paul Pache,

Große Scheitnigerstraße 22.

F. Ohla,

Nr. 2 Matthiasplatz Nr. 2 empf. Freunden u. Gesinnungsgenossen

Cigarren und Cigaretten

nur gute Qualitäten, sowie Rauch-, Kan- u. Schnupftabak.

Künstliche Zähne und Plomben. Zahnabdrücke bewilligt. 21 Schmerzloses Zahnziehen u. Reparaturen in 15 Min. Vorz. b. Inf. Preisermäß.

W. Dreyer, Matthiasstraße 98 vis-a-vis der Oberthorwache.



R. Glemnitz Schuhmacher-Mstr. empf. sein großes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk zu den billigsten Preisen.

Schmiedebrücke 47.

Einbanddecken

zu „Der Mensch und seine Rassen“ à Stück 1 Mark liefert die Expedition der „Volkswacht“, Breslau.



Lilly Bertolotti!

Lilly Bertolotti, Verwandlungskünstlerin. Du reißt das ganze Publikum zu Niesen-Beifall hin! Lilly Bertolotti, Verwandlungskünstlerin. Wer einmal Dich geschaut hat, Der hat Dich nur im Sinn! Doch hast Du 'ne Collegin, Die ist Dir doch voran, Die kann im Nu verändern Den allerärmsten Mann: „Gold-Nierendrüsen“ macht im Nu Verwandlungen, so nett, wie Du!

Confirmanden-Anzüge

Nr. 6 an

vis-a-vis den elegantesten, **Frühjahrs-Paletots** von 9 Mk. an elegante b. 18 Mk. an, **Schwalbenaugen** v. 10 Mk. an, mit **Perleins hochlegant** bittige, **solide Herren-Anzüge** v. 10 Mark an, **hochfeine** v. 15 Mk. an, **blau Cheviot** best. **Neuzeit** v. 16 Mk. an, **Frack-Anzüge** in **Engl. u. Samungarn** von 25 Mk. an, **sehr gute** von 33 Mk. an, **Herren-Jaquets** von 5 Mk. an, **Herren-Jackens-Josen** von 3 Mk. an, **sehr feine** von 5 Mk. an, **Hosen und Westen** von 6 Mk. an, **modernste** von 8 Mk. an, **Knab.-Paletots** von 3 Mk. an, **Anzüge für jedes Alter** von 2,50 Mk. an.

Reiner-Fraks und Anzüge.

„Goldene 74“

1. Etage, Ohlaustr. 74, 1. Etage.

Neue Heringe

die Mandle 30, 40, 50, 60, 75 und 120 Pfennige

Ring 46 im Hofe.


Man

kauft spottbillig stets per Kasse Stiefeln, **Große Grosseingasse.** Bei Winter freudlichst wird gebeten in Nr. 14 einzutreten.

37

von 6 Mark an: **Stiefeln u. Gamaschen.**

Hanisch, Neumarkt Nr. 3.



Uhren

mit vorzüglichen **WERKEN** verkauft sehr billig

Paul Oels,

Breslau, Freiburgerstraße Nr. 3.

Berrin-Galder.

Breslau.

Bereinigung der Maler-ladiner, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen (Filiale) Jeden Donnerstag von 7 1/2-9 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal bei **Schlich, drei Tauben**, Neumarkt **Zahlabend.** Aufnahme neuer Mitglieder. Kollegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

Gesangverein Breslau **Gutmacher.** Jeden Donnerstag Abends von 8 1/2-10 Uhr: **Übung** **und ein Restaurant Mai, Nummer** **Gesangverein der Stein** **meien.** Jeden Donnerstag, Abends **8 Uhr: Übung** **stunde unter** **schätzigem Dirigenten in** **Jakob's Lokal** **Kleine Grosseingasse No. 15.**